

Die „Volkswacht“
erscheint täglich Montag ausser
Sonntag und ist durch die
Expeditoren, Neue Weltstr. 5/3
durch die Post und
durch Colporteurs zu beziehen.
Preis vierteljährlich RM. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Verlagsgesellschaft Nr. 7849.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Inserionsgebühren
beruhen für die einseitige
Beilage über deren Raum
20 Pfennige, für Bericht- und
Berichtungs-Anzeigen
10 Pfennige.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 10 Uhr im
Expeditoren abgegeben werden.

Nr. 14.

Montag, den 18. Januar 1897.

8. Jahrgang.

Vom ersten deutschen Arbeitersecretariat.

Unsere helle Freude müssen wir in der Partei daran haben, wie sich nach seinem soeben eingetroffenen Jahresbericht für 1895—96 das erste deutsche Arbeitersecretariat in Nürnberg entwickelte. Schon Neugierig prägt sich das aus. Aus dem schwächlichen Festschen, das den ersten Jahresbericht darstellt, ist jetzt ein stattlicher Band von beinahe hundert Seiten geworden und dabei wurde „in Rücksicht auf den Umfang und die Kosten, die bei einer Auflage von 10,000 sehr erhebliche sind“, wie es im Vorwort heißt, vielerlei zurückgestellt, was das Secretariat aus der Praxis heraus herausgearbeitet hatte und was ursprünglich in den Jahresberichten mit hinein kommen sollte. Die Bearbeitung des Nürnberger Mietrechtes, eine Abhandlung über die Zuständigkeit des Gewerbegerichts und die Ergebnisse einer statistischen Aufnahme im Gewerbe der Nürnberger Heizungs-Industrie. Die letztgenannte Arbeit erblickt hoffentlich recht bald an anderer Stelle das Licht der Welt.

Was ein gut organisiertes Arbeitersecretariat dem arbeitenden Volk, das bei jedem Schritt auch privatrechtlich in Folge seiner Armut um sein gutes Recht erst kämpfen muß, leisten kann an Stelle der ganz ungenügenden Redaktions-, Briefkasten- und Privat-Ankünfte, mit denen sich die Genossen anderswo durchhelfen, das beweist schon ein Blick auf die Inanspruchnahme der Nürnberger Einrichtung mit unserem bewährten Genossen Segitz an der Spitze.

Es kamen in das Nürnberger Arbeitersecretariat 8411 Personen gegen 6839 im Vorjahre. Und das Arbeiterinstitut ist auch erst im zweiten Jahre. An einem einzigen Tage im October kamen 112 Personen. Obenan stehen, wie schon von Beginn, Unfallfällen mit 1234, dann Lohn- und Arbeitsangelegenheiten mit 1002, Forderungen aller Art mit 631, Straffachen mit 419, Miethsachen mit 496, Alimentationsfachen mit 294, Heimathsachen mit 653, Verehelichungsachen mit 227, Invaliditäts- und Altersversicherungsfragen mit 295, Diensthöfen-, Pfändungs-, Armen-, Steuer-, Militärjachen und hundert andere Dinge, die wir hier nicht aufzählen können, mit nicht minder zahlreichen Nummern. Auch die Frauenwelt hat offenbar einen sehr großen Nutzen von dem Arbeitersecretariat. Und wie sachkundig und geschäftsgewandt muß der Arbeitersecretär bei dieser kolossalen Praxis mit der Zeit zum Nutzen der Arbeiterschaft werden! Gewerkschaftlich organisiert waren 3131 der Besucher, also nicht ganz die Hälfte. Aber wie viele von der anderen, bis dahin nicht organisierten Hälfte, mögen durch das Institut für uns gewonnen worden sein. Diese Seite der Sache ist wohl zu beachten.

Weit über seinen örtlichen Zweck hinaus aber wirkt das erste deutsche Arbeitersecretariat ferner dadurch, daß es „unangreifbares Material zur Kritik der ganzen Socialgesetzgebung für unsere Gesamtbestrebungen“ sammelt. In dem interessanten Abschnitt über Unfallversicherung, in dem namentlich eine für Bruchleidende wichtige Entscheidung steht, welche zu Gunsten eines Arbeiters ergiebt wurde, heißt es: „Die Berufsangehörigen führen unaufhörlich Krieg mit den Verletzten. Häufig gewinnt man den Eindruck, daß die fortgesetzten Versuche, den Verletzten die Rente zu kürzen, nur den Zweck haben, die Bezugsberechtigten mürbe zu machen, sie zu

bestimmen, auf ihr gutes Recht zu verzichten. Besonders geeignet dazu erscheinen die sogenannten Heilanstalten.“

Die Klagen der Verletzten über diese Heilanstalten häufen sich immer mehr. Das ist ein Urtheil von hohem Werth für die im Reichstag bevorstehenden Beratungen über die Unfallnovelle. Nicht minder bezeichnend erscheint die Bemerkung zur Invaliditätsversicherung, daß überwiegend Landarbeiter, Tagelöhner in Betracht kamen. Dann die interessanten Feststellungen zur Krankenversicherung! „Häufig kommt es vor, daß Mitglieder der Gemeinde-Kranken-Versicherung, wenn sie sich krank melden wollen, von den Beamten den Bescheid erhalten, daß sie als arbeitslos gemeldet sind. Mehrfach konnten wir feststellen, daß die Anmeldung erfolgte zu dem ausgesprochenen Zweck, dem Arbeiter die Krankenhilfe zu entziehen. Ein solche Gewissenlosigkeit sollte man kaum für möglich halten, aber sie kommt thatsächlich vor.“ Dann werden Ausbeuteverträge mit Arbeitern und Handlungsgehilfen abgedruckt, die Uebervorteilung sprach kundiger Jura einer durch deutsche Unternehmer wird bloßgelegt und die Fabrikinspection, mit der ein ziemlich reger Verkehr stattfand, noch sehr milde wie folgt kritisiert: „Wir haben die Empfindung, daß die Aufsichtsbeamten gegen diese Betriebsleiter allzu rücksichtsvoll verfahren. Es sind zum großen Theile ein und dieselben Unternehmer, welche immer und immer wieder gegen die gesetzlichen Bestimmungen verstößen. Mit Verwarungen“ oder „in Aussichtstellen von Strafanzeigen“ ist nichts gedient, es müßte gegen eine derartige Kenntnis ganz energisch eingeschritten werden.“ Das sind aber nur wenige Proben. Man denke sich nun, daß nach und nach alle größeren Städte Deutschlands durch uns mit solchen Secretariaten besetzt würden — welche Waffe erhalten wir dadurch! Und wie lächerlich erscheinen die Nürnberger Polizeidatener, von denen Genosse Segitz im ersten Abschnitt berichtet. Freilich hat er auch Recht, vor überstürzten Gründungen zu warnen. Aus nicht weniger als 43 Städten wurde er um Gutachten über die Errichtung ähnlicher Institute angegangen. Der Betrag der ersten Jahreskosten (ca. 4000 Mark) sollte bei Gründungen beizutragen sein.

Der Nürnberger Arbeitersecretär fordert in seinem zweiten Jahresbericht zu scharfer sachlicher Kritik seiner Thätigkeit auf. Er werde nur davon lernen. Wir wüßten nicht, wo diese scharfe Kritik einzuzeigen sollte. Er sollte das nächste Mal die Besucher statistisch in männliche und weibliche trennen, und er sollte uns so interessante Gutachten wie das über die Abhaltung eines allgemeinen Gewerkschaftscongresses, das er bloß erwähnt, nicht vorenthalten. Im Uebrigen ist sein zweiter Bericht mit der Nürnberger Organisations- und Streikstatistik, mit dem Heierat der Gewerbegerichtsbeisitzer und dem kleinen Aufsatz über den städtischen Arbeitsnachweis, endlich mit dem politischen und socialpolitischen Wachsen-Anwachsen eine Mufterleistung, wie die Thätigkeit, von der er Kunde giebt. Mögen ihm bald andere in anderen Städten nachfolgen!

Politische Rundschau.

— Lex Heinze. Der Initiativantrag der Centrumpartei im Reichstag beabsichtigt, die §§ 180—184 des Strafgesetzbuchs durch 9 neue Paragraphen zu ersetzen, welche zwar die Kuppelei scharfer bestrafen wollen, dagegen aber privilegierte öffentliche Häuser schaffen würden, indem sie die Vermietung von Wohnungen an weibliche Personen,

welche gewerbsmäßig Unzucht treiben, nicht als Vorhubsleistung der Kuppelei“ bezeichnen. Es sind in dem Antrag sodann neue Strafbestimmungen enthalten gegen die Verführung von Mädchen, welche das 18 Lebensjahr nicht vollendet haben, gegen die Ausbeutung des Arbeitsverhältnisses zu Unsitlichkeiten. Außerdem soll die Verbreitung „unzüchtiger Schriften“, Abbildungen oder Darstellungen unter scharferer Strafbestimmungen gestellt werden. Eine neue Strafbestimmung ist gerichtet gegen öffentliche theatralische Vorstellungen, Singspiele, Gesangs- oder declamatorische Vorträge, Schaustellungen von Personen oder ähnliche Aufführungen, welche durch größere Verletzung des Scham- oder Sittlichkeitsgefühls Vergerniß zu erregen geeignet sind. Ein anderer neuer Paragraph soll die Anstreckung Seitens wissenschaftlicher Personen ahnden. — Es ist kaum anzunehmen, daß bei der großen Zahl noch vorliegender Initiativanträge in dieser Session der Antrag der Centrumpartei zur Verhandlung im Plenum gelangen wird.

— Zur Postdampfervorlage wird die „Freie Zeitung“ darauf aufmerksam gemacht, daß die Frage noch einen Hintergrund hat, auf den bisher in der Öffentlichkeit nicht hingewiesen worden ist. Wie sich auch aus dem neuesten Geschäftsbericht der Hamburg-Amerikanische ergibt, müssen die Dampferverbindungen nach Amerika, um concurrenzfähig zu bleiben, große Aufwendungen machen zur Anschaffung neuer großer und schnellfahrender Schiffe. Während nun die Hamburg-Amerikanische solches aus eigener Kraft ermöglicht, geht der Norddeutsche Lloyd darauf aus, mittelbar Reichshilfe dafür in Anspruch zu nehmen, in sofern ihm die Verdoppelung der Fahrten auf der ostasiatischen Linie Gelegenheit giebt, eine Anzahl Schiffe der Amerikanische, welche sonst veräußert werden müßten, auf die ostasiatische Linie zu übertragen.

— In der Margarinefrage soll, wie die „Post“ erfahren haben will, eine Einigung über das Färbeverbot zwischen der Regierung und den Antragstellern erzielt worden sein. Im Reichsgesundheitsamt seien die Versuche mit einem Ersatzmittel für Phenolphthalein, das, ohne die Margarine selbst zu färben, das Vorhandensein der Margarine zuweisen ermöglicht, zu einem erfolgreichen Ende geführt worden. In Anbetracht dieser Ermittlungen wollen Antragsteller auf das Färbeverbot verzichten.

— Zur Begnadigung des Polizisten Lorenz. Bekanntlich erregte vor einiger Zeit allgemeines und ernstes Aufsehen die Nachricht von der Begnadigung des Polizisten Lorenz in Altdamm, der wegen Mißhandlung eines Gefangenen zu einem Jahr Zuchthaus verurtheilt, aber nach Einreichung eines Begnadigungsgesuches Seitens seiner Verwandten und der Altdammer Behörde von Naugard, wo er zur Abübung seiner Strafe internirt war, entlassen wurde, nachdem er erst acht Tage dort gewohnt hatte. Lorenz hat seitdem, wie der „Neuer Stett. Jg.“ jetzt gemeldet wird, in Seinemünde gelebt. Er wurde am Tage vor Neujahr nach Stettin beordert. Gleich darauf wurde ihm der Bescheid, daß seine ursprüngliche Bestrafung im Gnadenwege in eine Gefängnisstrafe von neun Monaten umgewandelt worden sei. Er wird die Strafe in den nächsten Tagen antreten.

Ein Verrückter.

Kampf und Ende eines Lehrers.
Von Josef Ruederer.

Zufrieden erhob sich Gattl. Daß sich der Eigenberger Seypl, den er nicht gerufen hatte, so sonderbar aufgedrängt hatte, war ihm zwar nicht sehr angenehm, denn dieser jähzornige, rothe Mensch hand nirgends gut angeschrieben, die beiden anderen dagegen waren die angesehensten Bauern vom Dorfe. Besonders auf Poiten, dessen Kindern der Lehrer stets die größte Beachtung beim Unterrichte geschenkt hatte, durfte er sicher rechnen, denn er stand vortrefflich mit ihm, und der Wirth hatte ganz recht, wenn er dem Förster sagte, daß Hansl alle Aussicht hatte, auf Gattl's Kath bald in die Stadt zu kommen, um sein wirklich auffallendes Zeichentalent in einer richtigen Schule weiter zu erproben.

„Also gut, ich dank' Euch, und wohlgerne: Vorerst ja mir drüber reden.“

Er wollte gehen, aber Strazner hielt ihn noch einmal zurück:

„Was moanen E', Herr Lehrer, daß ma wieder was hört über de G'schicht?“

„Das kann i selbst no net sag'n, i muß morgen erst mit'm Balder reden und das Weitere laß i ent noch wissen.“

„Ja scho gut, Herr Lehrer“, lachte Eigenberger und stolperte mit Poiten und Strazner in die Gaststube zurück.

Dort stand der Förster immer noch mit Kathi im eifrigen Gespräche, das er abbrach, als sich Poiten wieder auf seinem Platze niederließ.

„Du hast ja a sauberes Mabel“, sagte er und nickte dem Bauern zu.

Kathi lachte dumm und sah auf ihre Schürze herab.

„Hör's, Poiten, heut werst noch g'lobt a, weil'st dei Sach so guat g'macht hast“, schrie Eigenberger und grinste dem Förster ins Gesicht.

Dieser that, als hätte er nichts bemerkt, und neigte sich zu dem Vater des Mädchens, der ärgerlich dreinsah. Er hielt Göpfert's Worte für Sticheleien und griff verlegen in die ungekammten Haare. Sein glattes Gesicht hatte dabei einen stupiden Ausdruck von Trost und Unbeholfenheit.

„Du derst'st scho glauben, Poiten, de Kathi is wirklich gar net übel, es is mei voller Ernst“, lachte Göpfert.

Herr Kreittmayer trat an den Ofen:

„Sollst froh sein, Poiten, bal die Kathi 'm Herrn Förster g'fallt, das is ja a Ehr.“

„V'nders bal ma 'n Bata von dem Mabel a dummes Bauernluder g'hoasen hat“, höhnte Eigenberger.

„Geh, Du! Mit Deine frechen Redensarten“, sagte der Wirth.

Eigenberger lachte wieder und holte seinen Krug unter der Bank hervor. Göpfert antwortete ihm nicht. Er rauchte ruhig weiter und hatte nur Augen für den alten Bauern und seine Tochter.

„I muß jetzt endli hoam geh'n“, sagte er, „jont' harr i Di eng'laden, Du sollst Di mit De'm Mabel zu mir rübersetzen, weil i mi alleweil freu, wenn i mit ehrenwerthe Leut betananda sit.“

Poiten zog seine vorgestreckten Füße unter die Bank zurück und ließ etwas seinen Hut. Kathi ergriff bescheiden die dargebotene Hand des Försters und wünschte ihm gute Heimkehr.

„Gut Nacht, Herr Förster“, „Gut Nacht“, „Gut Nacht“, tönte es in der ganzen Stube, die gleich darauf ein neuer Tanz durchwirbelte.

Eigenberger stieß den Poiten in die Seite.

„Freu Di, Kropfeter“, schrie er.

„A was! Laß mir mei Ruah!“ sagte der Bauer.

Eine Anspielung auf seinen enormen Sotthals vernahm er ungerne und er wandte sich deshalb ärgerlich nach der Thüre.

Dort stand Göpfert bei Kreittmayer. Er schrie noch einmal „Gute Nacht“ in das Zimmer und ging vor das Haus, wo er in der frischen Nachtluft etwas zu wanken begann.

Als er vom Dorf in das weite Thal hinausschritt und in die Richtung seines Zieles einbog, sah er zurück und bemerkte oben im Forsthaus das Licht. Blüßschnell zog der vergangene Tag an ihm vorüber. Das Begräbniß, sein Streit, der dumme Lehrer fielen ihm ein, und als er sich diesen frechen Menschen vorstellte, wie er vom Benefiziaten gehörig abgefanzelt würde, da mußte er hellauf lachen. Da giebt's wieder Berger genug im Forsthaule, dachte er und freute sich diebisch über diese Gewißheit, denn er könnte der eingebildeten Gesellschaft eine gehörige Demüthigung.

„Werd'n scho no zahme!“, murmelte er giftig und wanderte weiter. Wie es da droben im Forsthaus ende, konnte man noch reichlich erleben, und daß Hochmuth immer vor dem Fall kommt, das hatte man dem Förster Göpfert schon in der Religionsstunde gelehrt. Er hatte sich diesen Spruch sehr gut eingepägt und wollte ihn besonders auf die quädelige Prinzessin Anna, auf die zimperliche und kenneude Person anwenden, die ihm jetzt ordentlich zuwider vorkam.

Tagegen war die frische Kathi halt doch was ganz anderes! Freilich eine Bauernochter, aber ein sauberes Mabel, diese Kathi! Um, Um!

Neuerst unangenehm riß dem Förster aus solchen Betrachtungen der jähe Sturm, den er, im Dunkeln dahintorkelnd, über einen kantigen Strakenstein that. Breit war er hingeschlagen, und mit ausgestreckten Wieren lag er auf der Erde.

(Fortsetzung folgt.)

Das Haus beschließt dem Commissionarantrage gemäß...

Die Commission beantragt Uebergang zur Tagesordnung...

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. Tagesordnung: Etat des Reichsjustizamts...

Vom Hafenarbeiter-Ausstand.

Aus Hamburg berichtet man vom 16. Januar: In Beantwortung des am 13. d. Mts. an den Arbeitgeberverband...

Auf Ihr Schreiben vom 13. d. Mts. erwidert Ihnen der Arbeitgeberverband, daß er sich von Verhandlungen auf anderer Grundlage...

Daraufhin fand heute Nachmittag im Sitzungssaal der Handelskammer eine Besprechung statt, an der die Vertreter des Arbeitgeberverbandes...

Der Streik dauert also noch fort! Alle, die den kämpfenden bis her opferbereit zur Seite stehen...

Hervorragende, in der Öffentlichkeit sehr bekannte und geachtete Männer aus allen Theilen Deutschlands...

Zur thatkräftigen Unterstützung der streikenden Hafenarbeiter und Seeleute fordern die in der Schweiz wohnenden Mitglieder der Gesellschaft für ethische Kultur...

Partei-Angelegenheiten.

Eine Wahlniederlage der Socialdemokraten in Braunschweig ist auch von uns gemeldet. Es ist nun allerdings richtig, daß in drei Bezirken die Socialdemokraten unterlegen...

Gerichtliches.

Edes 16. Januar. In der heutigen Gerichtsverhandlung wurden 7 Klagen wegen des am 24. November v. J. begangenen Ueberfalles...

Wien, 16. Januar. Der Proceß gegen den Mechaniker Fiedl und Frau Baid, wurde heute unter höchst bewegten Scenen beendet...

Kleine Rundschau.

Verhaftung einer Mörderin. Sonnabend wurde durch die Berliner Criminalpolizei die 21jährige uneheliche Metallarbeiterin...

Hamburg, 16. Januar. Es herrscht hier große Entrüstung über die durch die Bürgerwehr verursachte einseitige Verschleppung...

des jetzigen Festhaltens von sieben Dampfsern bildet. Die Dampfsern „Abana“ und „Dartmore“ kollidirten heute, „Abana“ wurde led und stigt fest.

In Wetzlar bei Bergedorf sind durch das Andrennen von Wäsche, die man am Ofen aufgehängt hatte, vier Kinder des Arbeiters Sidmer im Alter von 1 1/2 bis 6 Jahren, die man während der Abwesenheit der Eltern eingeschlossen hatte, erstickt.

Chemnitz, 16. Januar. Die Maschinenfabrik von Hermann Escher ist total niedergebrannt. Ein Dienstmädchen ist in den Flammen umgekommen.

Coburg, 16. Januar. Als Urheber des gewaltigen Brandes, der im vorigen Jahre das Dorf Wilsenfeld heimsuchte, und dem unter Anderem auch die Kirche zum Opfer fiel, ist ein zwölfjähriger Schulknabe ermittelt worden.

Pirmasens, 15. Januar. Der Mörder der 56 Jahre alten Ehefrau des Leinewebers Peter Wagner von Dilsfeld ist, wie bereits gemeldet, vorstern Abend durch die Gendarmerie in einer Herberge zu Landstuhl festgenommen worden.

Trier, 16. Januar. Auf der Station Cordel entgleiste die Maschine des Schnellzuges Köln-Trier. Der Zug traf in Folge dessen mit großer Verspätung ein.

Selbstmord im Theater. Im Stadttheater in Prag wurde am Freitag das Drama „Der Ehrenrichter“ gegeben. Der Held des Stückes erschießt sich am Schluß des letzten Actes hinter der Scene.

Rem, 16. Januar. Der Abbe Anelli, der Begründer der Volkshäuser in der Lombardie, der sich, wie bereits gemeldet, gestern erschossen hat, hinterließ einen Brief, worin er als Mensch, Bürger und Priester für seinen Act die volle Verantwortung übernimmt.

Ein Mord aus Eifersucht, dem eine deutsche Dame zum Opfer fiel, wird aus Bologna gemeldet: Der aus Afrika zurückgekehrte, in den Eisenbahndienst übergetretene Colonialoffizier Samboni feuerte auf seine junge schöne Frau vier Revolvergeschosse ab.

London, 15. Januar. Von der niedergeworfenen englischen Expedition, die nach der Stadt Venetien abgegangen war, sind Capitän Volzragon und Commissar Locke gerettet worden, nachdem sie 6 Tage in den Wäldern umhergeirrt waren.

In Nordspanien fanden an 21 Stellen Erdbeben statt, wodurch der Eisenbahnverkehr gänzlich gestört wurde. Aus Bombay wird berichtet: Die Pest ist noch immer in der Zunahme begriffen.

Locale Rundschau.

Breslau, den 15. Januar 1897.

Ueber eine recht nette Sorte von Fortbildungsschülern berichtet die bürgerliche Presse aus Plesch. Die Lehrer befinden sich dort in einer nicht beneidenswerthen Lage. Der Fortbildungsschul-Unterricht wird in den Räumen der evangelischen Volksschule erteilt.

Diese Zuchtlosigkeit der Jugend ist doch gewiß auf die allzu Autorität zerstörende socialdemokratische Agitation zurückzuführen? „Sehr richtig!“ wird der Spießbürger ausrufen, hier der Beweis: Bei der letzten Reichstagswahl wurden im Wahlkreise Plesch-Kybnitz 21,381 Stimmen abgegeben.

Verhaftung einer Mörderin. Sonnabend wurde durch die Berliner Criminalpolizei die 21jährige uneheliche Metallarbeiterin Rosalie Rosjowska verhaftet, welche gefänglich ist am Donnerstag durch Inbrandsetzung der Wohnung der Heppelchen-Gebäude zu Bergdorf, Falkstraße 7, 4 Treppen, vorsätzlich den Tod der 14jährigen Inesda Hoppe herbeigeführt und die Tödtung der verstorbenen Wilhelmine Hoppe versucht zu haben.

socialdemokratischen Wahlkreise ereignen, denn unsere Partei hat bekanntlich auf die Erziehung, welche die heutige Gesellschaft der Jugend angedeihen läßt, nicht den geringsten Einfluß. Das Eine aber kann man der Socialdemokratie nicht abstreiten, daß sie dieses Erziehungssystem, welches jetzt in Plesch solche Früchte zeitigt, durch ein anderes ersetzen will.

Die Breslauer Waggonfabriken, in welchen, nach den fetten Dividenden des letzten Jahres zu urtheilen, der Geschäftsgang wieder etwas reger ist, haben begründete Aussicht, weitere, namhafte Aufträge zu erhalten. Um dem cronischen Wagenmangel abzuhelfen sind im Eisenbahn-Etat 1897/98 circa 37 Millionen Mark eingestell.

Es ist wohl mit Bestimmtheit anzunehmen, daß von dieser nicht unbedeutenden Zahl ein nennenswerther Bruchtheil den hiesigen Fabriken zur Anfertigung überwiesen wird. Daraus kann man schließen, daß der Geschäftsgang für einige Zeit auch in diesem Industriezweige ein lebhafter bleiben wird. Zu wünschen wäre freilich noch, daß dadurch auch die Arbeiter einen kleinen Vortheil hätten, daß also nicht nur den Aktionären fettere Dividenden, sondern auch den Arbeitern etwas bessere Löhne gezahlt würden.

Die siebente Rate im Betrage von sechshundert Mark wurde gestern vom hiesigen Gewerkschaftscomité zur Unterstützung der streikenden Hafenarbeiter nach Hamburg gesandt. Damit hat die Summe, welche von Breslau zu diesem Zwecke abgegangen ist, die Höhe von 4000 Mark erreicht.

Ein geheimnisvoller Todesfall. Ueber die auf so räthselhafte Weise an Ost gestorbene Emilie Rodemald wird der „Bresl. Ztg.“ noch von unterrichteter Seite folgendes mitgeteilt: Seit einem halben Jahre bewohnte sie die Hälfte der 3. Etage des Hauses Neue Antonienstraße 17 und hat in ein möblirtes Zimmer Alstermeister gemietet. In diesem Zimmer hatte Rodsch seiner Zeit die Alma Liebig untergebracht. Dadurch wurde jedoch bei den Hausbewohnern Aergerniß erregt und in Folge dessen der Rodemald die Wohnung gekündigt.

Am Sonntag d. Mittag fand in der Anatomie die Section der Leiche der Robistin Rodemald statt. Rodsch war zum Zweck der Gegenüberstellung rechtzeitig aus dem Gerichtsgefängnis in die Anatomie transportirt worden. Welches Resultat die Section ergeben hat, ist noch nicht festgestellt, jedenfalls ist eine chemische Untersuchung einzelner Theile erforderlich, um die Art des Giftes, welches den Tod herbeigeführt hat, festzustellen.

Ertrunken. Am 15. d. Mts., Nachmittags, betreten der 7 Jahre alte Schulknabe Fritz Küsch und die 6 bezw. 8 Jahre alten Schulknaben Max und Fritz Webner das Eis eines mit Wasser gefüllten Schachtloches unweit der Dorndorfschen Schulfabrik in Döbelwitz und brachen auf der morich gewordenen Eisdecke ein. Ein Kupferstreich und ein Arbeiter zogen die Knaben bald wieder ans Land. Zwei von ihnen lebten, der dritte jedoch, der Knabe Fritz Webner, war vollständig benümmungslos.

Feuer. Am Freitag Nachmittags 4 Uhr 20 Min. rückte die Feuerwehr nach der Kleinen Groischenstraße Nr. 40, wo in einer Wohnstube des zweiten Stockes zwei Gardinen nebst Stangen, ein Stuhl, eine Commode und etwas Wäsche durch unvorsichtiges Umgehen auf Licht in Brand gerathen waren.

Ein guter Fang. Am 16. d. M., Morgens, beobachtete am Lehmamm ein Schugmann zwei Männer, die ganz außerordentlich Budel am Rücken und auf der Brust hatten. Da anzunehmen war, daß die Beiden unter ihren Kleidungsstücken gehohletes Gut verborgen hatten, ging ihnen der Beamte nach.

Handsperrre. Da am 13. Januar dem Stellenbesitzer Müde in Bismarcksdorf ein der Todwut verdächtiger, gelber Lauchhund entlaufen ist, so ist nach dem „Bresl. Reichblatt“ über Bismarcksdorf, Barottwitz, Boguslawitz, Jerslawitz, Jerslawitz, Mellowitz, Müchowitz, Oderwitz, Sambowitz, Sillmannau, Weigwitz, Wilkowitz und Zwickhof für die Zeit bis incl. 13. April cr. die Hundsperrre angeordnet worden.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 14. d. M. 40 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: ein Oyrnglas, ein Lärztes Tuch, eine Boa, ein grüner Blauschneit, ein Beutel mit Schloffer-Handwerkzeug, ein Hundeskalb und drei Körbe. — Abhanden kamen: zwei Portemonnaies mit 10 Mark und 33 Mark, ein Beutel mit 23—24 RT., ein Brillantring, ein Summischuß.

